©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Abhandlungen.

Meine Erinnerungen an Adalbert Geheeb.

Von **Julius Röll.**

(Eingegangen am 10. Oktober 1909).

Am 13. September 1909 starb Adalbert Geheeb in der Heilanstalt Königsfelden bei Brugg in der Schweiz, wo er sich von einem durch Überarbeitung hervorgerufenen Nervenleiden zu erholen suchte. Er war in Geisa im Eisenacher Kreis am 21. März 1842 geboren und hat ein Alter von 67 ½ Jahren erreicht. Mit ihm ist einer der bedeutendsten Moosforscher dahingegangen. Die Ergebnisse seiner Beobachtungen und Forschungen in der Rhön, sowie seine Arbeiten über die Moosflora von Neu-Guinea mit ihren künstlerisch ausgeführten Tafeln sind jedem Bryologen bekannt. Sie durch seine nachgelassenen Arbeiten zu ergänzen und seine wissenschaftlichen Verdienste zusammen zu stellen und zu würdigen, bleibt einer künftigen umfassenden Darstellung vorbehalten. Die folgenden Zeilen sollen nur ein kleiner Beitrag sein zur Charakteristik des vortrefflichen und edlen Menschen, meines lieben, treuen Freundes.

Vor 40 Jahren, im Jahre 1869, schrieben wir uns die ersten Briefe, teilten wir uns die ersten Moose mit. Er war damals schon durch seine 1864 herausgegebene Arbeit über die Laubmoose des Kantons Aargau und durch die 1869 erfolgte Entdeckung des *Brachythecium Geheebii Milde* ein angesehener Bryologe, ich ein geringer Anfänger, der kaum zwei Jahre lang unter Anleitung von August Röse in der Umgebung von Schnepfenthal und in Westthüringen gesammelt hatte. Daher war ich sehr angenehm überrascht, als Geheeb in seinem ersten Briefe vom 24. März 1869 meine Moossendung eine prachtvolle und reiche nannte, die ihn unbeschreiblich erfreut habe.

Von nun an wurden mir seine Briefe eine reiche, nie versiegende Quelle der Belehrung und des Genusses, und ich kam im nächsten

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Jahre seiner Einladung, ihn von Bremen aus, wohin ich unterdessen übergesiedelt war, auf einige Tage in Geisa zu besuchen, mit Freuden nach.

In der Apotheke zu Geisa in der Rhön fand ich wiederholt die herzlichste gastliche Aufnahme und außerordentlich viel Belehrendes und Anregendes.

Geheeb war ein Krösus an Moosschätzen, tauschte mit den berühmtesten Moosforschern des In- und Auslandes, deren Photographien er in einem großen Album vereinigt hatte, in dem einen Platz zu haben ich mich fast schämte. Meine persönliche Bekanntschaft mit Röse, Graf Solms-Laubach, Buchenau, Focke und Hampe interessierte ihn besonders. Er selbst erzählte mit Vorliebe von A. Braun, K. Müller, Molendo, Juratzka, Ruthe u. a. Moosfreunden. Wir unternahmen vormittags Ausflüge, auf denen er mich mit großer Freude und in lebhaft anregendem Gespräch zu den Standorten seiner Lieblingsmoose, wie *Grimmia crinita, Brachythecium laetum, Rhynchostegium rotundifolium, Eurhynchium velutinoides* führte, wogegen ich ihm bei seinem Besuch in meiner Heimat Lengsfeld nur *Buxbaumia aphylla, Heterocladium dimorphum, Dicranum spurium* und *Webera elongata* zeigen konnte. Nachmittags sahen wir seine Moosschätze durch. Unterdessen waltete seine Frau, Adolfine, die „Mooscousine", nicht allein in Küche und Haus, sondern besorgte auch die Apotheke, worin sie ebenso bewandert war, wie in der Mooskunde. Drei Söhne und ein Töchterchen belebten das Haus, von der ebenso freundlichen wie rührigen Mutter Geheebs beaufsichtigt. Von ihnen starb der älteste im Jahre 1897, als er gerade die Apotheke übernehmen wollte; der zweite wurde Lehrer und hat sich durch sein Wirken an den Erziehungsheimen Haubinda und Wickersdorf in Thüringen einen Namen gemacht und nebenbei manches Moos z. B. *Hookeria lucens* bei Eisenach aufgefunden; der dritte ist Chef-Redakteur des Simplizissimus in München. Die Tochter hat Medizin studiert und verwaltet jetzt die Stelle einer Ärztin an der Heilanstalt Lankwitz bei Berlin.

Wenn der Tag auf Moosstudien verwendet wurde, so war der Abend der Kunst gewidmet. Da entfaltete in begeisterter Freude Geheeb seine prachtvollen Moosbilder, die auf der Weltausstellung in Paris mit einem Preis gekrönt worden waren und die auch einen Häckel entzückten. Dann wurde musiziert. Er spielte Geige, seine Frau Klavier, und der Frühmesser sowie ein Lehrer waren oft als Viola- und Cellospieler mit im Bunde, oder eine Sängerin erfreute

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

uns durch ihre Lieder. Ins Wirtshaus gingen wir nicht, auch auf unseren Ausflügen nicht. Er bedurfte niemals der Anregung und Auffrischung durch geistige Getränke, auch auf seinen größeren Wanderungen nicht. Er war immer ausdauernd im Wandern, lebhaft und anregend im Gespräch, fröhlich und zu Scherz geneigt und lieblich im Umgang, einfach und streng in der Erziehung seiner Kinder, und dabei von unendlicher Aufopferung und Herzensgüte.

Als ich nach einigen Tagen, reich mit Moosschätzen beladen, das gastliche Heim des Apothekers von Geisa verließ, war ich nicht nur sein Schüler, sondern ich war auch sein Freund geworden. Hinfort war mir dieser kenntnisreiche, arbeitsfreudige, scharfsichtige, liebenswürdige und bescheidene Forscher ein leuchtendes Vorbild. Unsere Freundschaft ist niemals getrübt worden. Unsere Moosfunde teilten wir uns immer sogleich mit und unsere Irrtümer auch. Noch ein Jahr vor seinem Hinscheiden habe ich ihn in Freiburg besucht und ihm einige Wochen vor seinem Tode noch eine Karte in sein Asyl gesandt. Ich war und blieb immer sein Schuldner, obgleich er in seiner Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit das Gegenteil behauptete.

Im Jahre 1870 hatte Geheeb seine bryologischen Notizen aus dem Rhöngebirge in der Flora erscheinen lassen, die viele Seltenheiten brachten und allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Ihnen ließ er 1871, 1872 und 1876 bis 1884 in der Flora und 1898 in Nr. 3—8 und 1909 in Nr. 5—9 der Allg. Bot. Zeitschr. weitere Nachträge folgen; 1873 berichtete er über seine Entdeckung der *Barbula sinuosa Wils.* in der Rhön, die ich dann auch bei Lengsfeld auffand und die er später noch bei Freiburg i. Br. sammelte.

Meine 1871 erfolgte Übersiedelung nach Jena, wo Geheeb bereits in den Jahren 1864 und 1865 studiert und botanisiert hatte, änderte Nichts an unserem freundschaftlichen Verhältnis. Ich konnte ihm bei meinem nächsten Besuch im Jahre 1873 von Häckel, Straßburger, Fürbringer und von meinen Ausflügen mit Regel, mit Ascherson und dem alten Dietrich erzählen und ihm aus der Umgebung von Jena *Gymnostomum calcareum* und *rupestre, Fissidens exilis* und *pusillus, Pottia caespitosa. Didymodon cordatus, Trichostomum pallidisetum* und aus dem Thüringer Walde *Brachyodus, Campylostelium, Oligotrichum hercynicum* mit Früchten und das Protonema von *Splachnum sphaericum,* aus dem er unter einer Glasglocke einen schönen Rasen erzog, mitbringen. Vier Jahre lang unterstützte er meine Forschungen in Ostthüringen, wie er vordem die von Westthüringen

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

gefördert hatte, und seiner Hülfe habe ich es in erster Reihe zu danken, daß ich nach meiner Anstellung in Frankfurt a. M. im Jahre 1874 in der Senckenberger Naturforsch. Gesellschaft eine Arbeit über die Thüringer Laubmoose erscheinen lassen konnte, die er 1876 in Nr. 3 der Revue bryol. besprach. Nach meiner Übersiedelung nach Darmstadt unterstützte er mich ebenso bei der Abfassung eines Nachtrags zu meiner Arbeit, den ich in der Allg. Botan. Monatsschr. von Leimbach 1882—83 erscheinen ließ, während eine ähnliche Arbeit über die Moose des Odenwaldes leider nicht zustande kam, obgleich ich ihren Plan bereits entworfen und das Material dazu in Händen hatte. Manches davon ist in den „Europ. Laub- und Torfmoosen" von Roth veröffentlicht. Aber die Ausbeute meiner Reisen in die Schweiz, nach Tirol, Italien, Siebenbürgen, Norwegen und Nord-Amerika brachte Zweifel und Rätsel genug, an deren Lösung sich Geheeb fortgesetzt in selbstloser Hingabe beteiligte. Wie leuchteten dann seine Augen, wenn ich ihm von meinen Besuchen bei Schleiden, Metzler, Schliephacke, Limpricht, Herpell, Karl Müller und Bottini, von meiner Schweizerreise mit Kindberg und von der Auffindung seltener Moose erzählte! Unvergeßlich ist mir noch ein Besuch in Geisa von Darmstadt aus. Ich hatte im Jahre 1876 auf Waldwegen am Auerbacher Schloß in der Bergstraße das in Deutschland seltene *Scleropodium illecebrum* aufgefunden und gleich nach meiner Entdeckung des Mooses meinem Freund ein Exemplar geschickt und er hatte mir bei meinem Besuch 1878 mitgeteilt, daß er es in der Rhön bisher vergeblich gesucht habe, und gewünscht, daß ich es doch auch einmal in der Rhön suchen und finden möge. Als ich einige Jahre später, im Sommer 1881, bei Bocklet in der Rhön botanisierte und einen ansteigenden Waldweg hinanging, wurde ich durch die Umgebung an den Standort des Mooses am Auerbacher Schloß erinnert. Sofort stieg der Wunsch und die Hoffnung in mir auf, es hier zu finden. Da ich sehr kurzsichtig bin, legte ich einen Teil des Weges auf den Knien zurück, aber ich fand nur kümmerliches *Brachythecium rutabulum* und gab nach einer Stunde ermüdet das anstrengende Suchen auf. Allein der Gedanke verließ mich nicht, es hier suchen und finden zu müssen, und abermals nach einer Stunde hatte ich es entdeckt. Ich entwarf einen Plan des Standortes und der zu ihm führenden Wege und reiste andern Tages zu Geheeb nach Geisa. Eine der ersten Fragen war die nach neuen Moosfunden. Ich komme von Kissingen und Bocklet, sagte ich, worauf Geheeb erwiederte: da

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

ist nichts Neues zu finden; diese Gegend habe ich gründlich abgesucht. Bringen Sie doch einmal das *Scleropodium*, das Sie am Auerbacher Schloß entdeckten, aus der Rhön mit; das wäre ein Fund. Ich sprach: Vielleicht habe ichs dabei; morgen früh wollen wir meine Beute ansehen. Am anderen Morgen klopfte er schon zeitig an meine Tür. Ich habe vom Auerbacher Schloß und von Ihrem *Scleropodium* geträumt, sagte er, und bin gespannt auf Ihre Rhönfunde. Schnell wurde gefrühstückt und dann zunächst das Bockleter *Scleropodium* betrachtet. Durch die mikroskopische Untersuchung war bald jeder Zweifel verscheucht. Ein Jauchzer meines Freundes erscholl durch die ganze Apotheke. Dann wurde er plötzlich ernst und sprach: Sollte vielleicht ein Exemplar des Auerbacher Mooses in Ihrer Botanisierbüchse zurückgeblieben und so eine Verwechslung vorgekommen sein? Da überreichte ich ihm den Plan des Standorts, und als ich einige Tage später nach Darmstadt zurückkehrte, fand ich schon einen Brief mit der Anzeige vor, daß er an der Hand meiner Aufzeichnung das Moos am angegebenen Platze bei Bocklet gefunden habe.

Übrigens hatte ich 1 Jahr vorher einen neuen Standort dieses Mooses auf ähnliche Weise am Melibocus in der Bergstraße entdeckt, als ich dort mit Dosch, dem Verfasser der Flora von Hessen, botanisierte und dieser noch spät nachmittags an den $1\,^1/_2$ Stunde entfernten Fundort am Auerbacher Schloß geführt sein wollte. Suchen wir es lieber hier, sagte ich, und $^1/_4$ Stunde später fand ich es zum großen Erstaunen meines Begleiters auf einem Waldwege des Melibocus. Später habe ich es in Italien häufig gesammelt, auch auf Korfu und 1888 in Nord-Amerika.

Unterdessen hatte Geheeb *Barbula fragilis*, *Trichostomum mutabile*, *Orthotrichum tenellum*, *Amphoridium lapponicum*, *Mnium cinclidioides* und *M. subglobosum*, *Fontinalis gracilis*, *Neckera turgida* und *Hylocomium Oakesii* in der Rhön und *Anomodon apiculatus* am Inselsberg entdeckt und auch in der Revue bryol. 1876 Nr. 1 über die von Dr. Kayser gesammelten australischen Moose und über Molendos Laubmoosflora von Bayern geschrieben. Er war 1876 durch die Schimpersche Widmung der *Geheebia cataractarum Schimp.* ausgezeichnet und zum Mitglied der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie ernannt worden. Im Jahre 1880 unternahm er eine 10-wöchige Reise nach Scandinavien, von der er reiche Moosschätze mitbrachte, die er z. T. in seinem Aufsatze: „Vier Tage auf Smölen und Aedö“ im Jahrgang 1886 der Flora veröffentlichte, worin er

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

124 Moose dieser beiden Inseln aufzählte, darunter *Fissidens osmundoides, Grimmia torquata, Tetraplodon mnioides, Splachnum sphaericum, Zieria julacea, Entosthodon ericetorum var. Ahnfeldtii, Eurhynchium Vaucheri, Amblystegium Sprucei, Hypnum callichroum, Andreaea Huntii* und 6 Torfmoosarten. Besonders rühmte er die Liebenswürdigkeit seiner Freunde Kiär in Christiania, Kaurin in Opdal, Arnell in Jönköping und Warming in Kopenhagen.

Im Jahre 1881 begann Geheeb die Herausgabe seiner „bryologischen Fragmente", die er in der Flora 1881 Nr. 19, 1883 Nr. 31, 1886 Nr. 22 und 23 und später in der Allg. Bot. Zeitschr. 1899 Nr. 7 und 8 veröffentlichte. In ihnen finden sich vortreffliche Bemerkungen und wertvolle, in der bescheidensten Weise geäußerte Urteile über neue, seltene und kritische Moose aus allen Weltgegenden.

Wie groß und umfassend die bryologische Tätigkeit Geheebs war, zeigen seine weiteren Veröffentlichungen: die Herausgabe der von ihm und Hampe bearbeiteten Moose von Rio und S. Paulo in der Flora 1881, sowie von Tasmania und Neuseeland in der Revue bryol. 1881, der von meinem Freunde Rutenberg gesammelten Madagascar-Moose, von ihm und K. Müller bearbeitet und in den Abhandlg. d. naturw. Vereins zu Bremen Mai 1881 veröffentlicht, der von ihm zusammengestellten und in der Flora 1881 Nr. 10 veröffentlichten Übersicht der in den letzten 5 Jahren von Breidler gesammelten seltenen Moose, der von Beccari gesammelten Sumatra-Moose 1883 und vor allem der glänzend ausgestatteten in der Bibliotheca botanica von Uhlworm und Haenlein im 13. Heft 1889 veröffentlichten großartigen Arbeit: Neue Beiträge zur Moosflora von Neu-Guinea, mit 8 Tafeln und 10 neuen Arten (5 von Geheeb, 4 von Karl Müller und ein neues Lebermoos von Stephani aufgestellt).

Neben seinen literarischen Arbeiten vergaß Geheeb das Botanisieren im Rhöngebirge nicht. Am 21. Oktober 1881 schreibt er: Gestern habe ich bei prächtigem Wetter wieder einmal nach Herzenslust Rhönluft geatmet. Er hatte von 7 Uhr früh bis ½ 7 Uhr abends einen Ausflug nach Kleinsassen an der Milseburg unternommen. 1882 meldet er als Neuigkeiten für die Rhön: *Orthotrichum Braunii, O. microcarpum* und *O. neglectum, Pottia caespitosa, Barbula caespitosa* und *Webera sphagnicola*, 1883: *Orthotrichum gymnostomum Mnium riparium, Seligeria tristicha* und *Eurhynchium pumilum*,

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Am 20. Aug. 1883 schreibt er: Dieses Jahr habe ich schon 48 Rhönexkursionen ausgeführt.

Durch die häufigen Beobachtungen der Moose an Ort und Stelle erwarb sich Geheeb jenen Scharfblick, der die Eigentümlichkeiten eines Mooses schon mit bloßem Auge, oft auf weite Strecken erkennt. Zwei Dinge sind es, die hier zusammenwirken, ich möchte sie den Standortsblick und den Habitusblick nennen. Mit ihnen erkennt der Eingeweihte sofort das, um dessen Erkenntnis sich Andere oft tagelang vergeblich abmühen. Wer hätte das nicht schon an sich selbst erfahren! Man kann es verstehen, daß ein gewiegter Moosforscher bei der mikroskopischen Untersuchung von Herbarproben des *Scleropodium illecebrum* lange Zeit hin und her schwankte, ob er dieses Moos oder *S. purum* vor sich habe, um sich am Ende für die falsche Annahme zu entscheiden, was gewiß nicht geschehen wäre, wenn er das Moos an Ort und Stelle hätte beobachten können. Freilich muß dann immer noch die mikroskopische Untersuchung, die auch Geheeb nicht versäumte, die Bestätigung geben.

Für die Torfmoose, zu deren Beobachtung er nicht genug Zeit fand, fehlte ihm dieser Scharfblick. Um so mehr freute er sich, daß ich ihm als Schüler seines Freundes Schliephacke 19 Formenreihen mit 80 Varietäten senden konnte, die ich am 23. Sept. 1900 in der Nähe der Milseburg gesammelt hatte, und er gab seiner Freude über diesen reichen Fund in seinen bryologischen Notizen aus dem Rhöngebirge in Nr. 5 der Allgem. Bot. Zeitschrift von 1909 fast allzu beredten Ausdruck.

An den Vorbereitungen zu meiner in den Jahren 1888 und 89 im Auftrage meines Freundes Dr. Dieck ausgeführten botanischen Reise durch Nord-Amerika nahm auch Geheeb lebhaften Anteil, nicht allein durch seine anregende Ermunterung, sondern auch durch Übermittelung der amerikanischen Moosliteratur und durch Empfehlung an den berühmten Botaniker Bolander in Portland, der mir daraufhin bei meinem Besuche wertvolle Mitteilungen über das Cascadengebirge und die Besteigung des Mont Hood gab, während mich Prof. Barnes in Chicago über die bryologischen Verhältnisse des amerikanischen Ostens belehrte. Nach meiner Heimkehr erhielt ich durch Geheebs Freundlichkeit Adressen von Spezialisten, die in der Folge die von mir gesammelten Pflanzen bearbeiteten. Es war mir ein großes Vergnügen, ihm durch Mitteilung der Neuheiten, einer kleinen Gegengabe, Freude bereiten zu können.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

1892 unternahm er eine Reise nach Süd-Tirol, wo er hauptsächlich in Madonna di Campiglio, in St. Gertrud im Suldenthal und am Garda-See botanisierte. Seine Reisen kamen immer auch seiner Heimat zugute, an der er mit ganzer Seele hing. 1894 schreibt er: in den letzten Jahren habe ich in folgenden Thüringer Orten Vorträge gehalten, in Geisa, Tann, Eisenach, Dermbach, Salzungen, Vacha, Dornburg, Coburg.

Zu meiner im Jahre 1894 ausgeführten Nordlandsreise teilte mir Geheeb seine Erfahrungen in Skandinavien in einem 38 Seiten langen Brief vom 26. März mit, dem er am 4. Juni noch einen von 10 Seiten folgen ließ; diese stellten einen der schönsten, belehrendsten und liebenswürdigsten Reiseführer dar. Ebenfalls 10 Seiten lang ist ein Brief vom 25. Okt. 1899 über die von einer meiner Schülerinnen, Fräulein Friedmann, in Neuseeland gesammelten und von Geheeb bestimmten Moose, welcher beginnt: „Endlich komme ich dazu, Ihren Brief vom 12. Juni 1889 (!) zu beantworten und Ihnen die nunmehr bestimmten Neuseeland-Moose zu senden . . . . und Ihnen meine Freude darüber auszusprechen, daß Sie mich in der langen Zeit nie gemahnt oder gedrängt haben. Nicht Jeder verfährt so nachsichtig, wie Sie."

Man wird sich vergegenwärtigen, welch ungeheuere Arbeit Geheeb leistete, wenn man bedenkt, daß er von 1894 bis 1899 neben den vielen Untersuchungen für Andere außer seinen „Bryologischen Notizen aus dem Rhöngebirge" und seinen „Bryologischen Fragmenten" noch folgende Arbeiten veröffentlichte: Über die von Beccari in Java gesammelten Laubmoose (in Revue bryolog. 1894, Nr. 6), über eine Sammlung californischer Moose von Miß Blachler (Revue bryolog. 1896), über *Dawsonia* (im Verein mit Schliephacke) in Revue bryol. 1896, ferner Beiträge zur Moosflora von Australien und Tasmanien (Revue bryol. 1897 Nr. 5) und endlich die Fortsetzung seiner großartigen Arbeit von 1889: Weitere Beiträge zur Moosflora von Neu-Guinea. Diese, 1898 im 44. Heft der Bibl. bot. von Luerssen und Frank herausgegeben, enthält 21 Tafeln (davon 2 von Schliephacke gezeichnet), 21 neue Arten, 13 von Brotherus und Geheeb, 7 von Karl Müller und eine von Stephani aufgestellt.

Im Jahre 1884 wurde ihm seine Frau, die stets Sinn und Interesse für seine Arbeiten hatte und selbst Mooskennerin war, durch den Tod entrissen. Nun war nicht allein das Haus verwaist, er war auch ohne

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Gehilfin und mußte die Arbeit in der Apotheke allein ausführen. 1891 starb im Alter von 86 Jahren seine Mutter, die ebenfalls nicht nur dem Hause, sondern auch den Moosen ihres Sohnes Interesse und Tätigkeit widmete, und 1897 sein ältester Sohn. 1886 hatte er sich mit Emmy Belart, der feinsinnigen Künstlerin, einer Verehrerin seiner Moosbilder, verheiratet. Er verkaufte 1897 seine Apotheke in Geisa nach 30-jährigem Besitz und gründete sich ein neues Heim in Freiburg im Breisgau, das fortan im Kreise seiner Freunde die Mooshütte genannt wurde und das P. Janzen 1906 in Nr. 41 der pharmazeutischen Zeitung so hübsch beschrieben hat. Die darin schaltende Moos- und Kunstfrau verzierte und schmückte es mit eigenen Gemälden und mit Pflanzen-Ornamenten und beglückte auch die Gäste desselben mit mancher Farbenzeichnung ihrer geschickten Hand und mit sinnigen Gedichten ihrer Muse. Sie beteiligte sich auch an der Herstellung der prachtvollen Tafeln, die das Guinea-Mooswerk Geheebs zieren, der sie in der Vorrede des 2. Teils durch das besondere Lob ihres unermüdlichen Fleißes auszeichnete.

Es war mir ein großer Genuß und eine wahre Freude, am 2. und 3. März 1903 auf einer Reise nach Italien und am 19. und 20. April 1906 auf meiner Heimreise von Korfu in alter Freundschaft in der Mooshütte Einkehr zu halten, die Neuheiten auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft zu sehen und auch die Freiburger Moosfreunde, Dr. Th. Herzog, den rühmlichst bekannten Verfasser der „Laubmoose Badens", und Karl Müller, den berühmten und hochgeschätzten Lebermoosforscher, kennen zu lernen und auch den bekannten Bryologen P. Janzen, mit dem ich die erwähnte Nordlandsreise unternahm, wieder zu sehen.

Mit Begeisterung schreibt Geheeb im Sommer 1903 von seiner Schweizerreise, von seinem Aufenthalt in Zürich und vom Wiedersehen seiner zweiten Heimat Brugg, die er bereits 1885 besucht hatte, um das *Bryum Geheebii K. Müll.* dort wieder zu sammeln.

Im letzten Jahrzehnt seines Lebens veröffentlichte Geheeb folgende Arbeiten: Die Milseburg im Rhöngebirge und ihre Moosflora (Fulda 1901), worin er 222 Moose aufzählt; ferner Über die von Puiggari in Brasilien gesammelten Moose (Revue Bryol. 1900. Nr. 5. sowie 1901. Nr. 1 und 4); Über *Hypnum fluitans f. fossilis* (Bot. Centralbl. 1901. Heft 3); Über dichotome Wedel von *Polypodium vulgare* (Allg. Bot. Zeitschr. 1901. Nr. 4, 1902 Nr. 3/4). Er beteiligte sich an der von Schliephacke besorgten Herausgabe des Karl Müllerschen Werkes: Genera muscorum frondosorum

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

(Leipzig, Kummer, 1901) und schrieb ferner: Beitrag zur Moosflora von Syrien (Allg. Bot. Z. 1902, Nr. 3/4); Zur Aufklärung einiger exotischer Laubmoose (Bot. Centralbl. 1902, Heft 1); Über *Bryum Geheebii* (ebenda, 1903, Bg. 1); Musci Kneuckeriani vom Sinai (Allg. Bot. Z. 1903, Nr. 11 und 12); Meine Erinnerungen an große Naturforscher (1904 Eisenach, Kahle), die sich auf Schimper, Carus und Martius beziehen; Über *Gymnostomum rupestre*, *Dicranella crispula f. brevifolia Geh.*; Über die von Moenkemeyer in der Rhön gefundenen Moose; Über Bescherelles Bryologia atlantica; Nachruf an Ruthe (in Revue bryol. 1906, Nr. 3); Über *Gyroweisia reflexa* in Spanien; Über Nematoden-Gallen an *Pterigynandrum filiforme*; Verbesserungen und Zusätze zu seinen Beiträgen von Neu-Guinea und kleine Notizen (ebenda, 1906, Nr. 4); Über Moose aus Madeira und den Pyrenäen; *Splachnum luteum* in Mexico; Beitrag zur Flora von Mexico; *Tetraplodon mnioides* in Deutschland und *Fissidens grandifrons* in Abyssinien (Revue bryol. 1907, Nr. 4). Außerdem veröffentlichte er aus dem handschriftlichen Nachlaß von Dr. Karl Schimper einen Aufsatz über die Standortsverhältnisse der Moose im Bot. Centralbl. 1908, Abt. 2 und die VII. Fortsetzung der bryologischen Notizen aus dem Rhöngebirge (in der Allg. Bot. Zeitschr. 1909, Nr. 5 bis 9).

Geheeb hatte eine große Vorliebe für Musik. Daher interessierten ihn besonders meine Erzählungen von den Bayreuther Festspielen, umsomehr als ich in Bayreuth auch Walther und Molendo, die berühmten Herausgeber der Fichtelgebirgs- und Frankenwaldmoose, besucht hatte. Durch ihn wurde ich auch mit der Pianistin Frau Langsdorff in Darmstadt bekannt, die vorzüglich als Beethovenspielerin einen Namen hat. Auch für die Dichtkunst hatte er viel Sinn und Interesse. Seine ungedruckten Gedichte, die ich aus den Jahren 1903 bis 1905 von ihm besitze, sind wie seine ganze Persönlichkeit originell und anregend. Man könnte sie Bilder aus der Mooswelt nennen, denn sie nehmen fast alle Bezug auf seine Lieblinge; so z. B. sein Hochzeitsgedicht an die Familie Huber, das die Aufschrift trägt:

Was der Moosfreund tief empfunden,
Als er für ein glücklich Paar
Einen kleinen Strauß gewunden,
Hat er hier in Knittelversen,
Ausgedacht in ruhigen Stunden,
Diesen Blättern anvertraut.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Hübsch ist auch das an seine „Moosfrau“ gerichtete „Maienfest im Mooswald“ und der für seinen „Filius simplicissimus“ gedichtete „Sylvestergang in den Mooswald“ mit interessanten Federzeichnungen von niedlichen Moosbildern, sowie ein Heft „Selbsterlebte und nacherzählte Humoresken (1904)“.

Für all diese und viele andere Kunstgaben, unter ihnen auch ein schönes Moosbild, seinen Lieblingsberg, die Milseburg, darstellend, sowie für die Gedichte und Gemälde der Kunst- und Moosfrau von Freiburg im Breisgau konnte ich als kleine Gegengabe nur einige „Rhönlieder“ und mein Pilzbüchlein senden.

Geheebs Sinn für das Schöne zeigte sich auch in der geschmackvollen Anlage seines Herbars und in der Freude an schönen Moos-Exemplaren, die, auf Kartontafeln zusammengestellt oder einzeln in sauberen Papierhüllen aufbewahrt, jedes Moosfreundes Herz entzücken. Es war sein Wunsch und seine Sorge, daß einst sein Herbar in gute Hände gelangen möge. Er durfte die Erfüllung dieses Wunsches noch erleben. Schon hatte er Verhandlungen mit der holländischen Regierung über den Verkauf desselben angebahnt, als es von dem Freiburger Kunst- und Naturfreund Karl König für 23000 Mk. erworben wurde, der es in hochherziger Weise dem Berliner Botanischen Museum schenkte und sich dadurch die Anerkennung und den Dank nicht nur aller Moosforscher, sondern aller Naturfreunde und die Verehrung aller Edeldenkenden erwarb.

In weiten Kreisen bekannt sind die aus Moosen hergestellten Landschaftsbilder Geheebs, die er zu mehreren Bänden in groß Quart vereinigte, zu denen später noch größere Bilder, wie die Landschaft des Snehätten (70×50 cm) kamen. Sie zeigen eine gute Perspektive, besonders seit Geheeb bei ihrer Herstellung außer Moosen noch Flechten zu Hilfe nahm. Photographien einzelner Bilder wurden oft für solche von Gemälden gehalten. Die Moosbilder zeigte er nicht allein jedem Besucher der Mooshütte, sondern sie dienten auch seinen Moos-Vorträgen als Ergänzung. Hier und da wurde auch ein Band an Auserwählte geliehen. 1876 und 1882 konnte ich meinen Freunden und Bekannten, meinen Schülerinnen und dem Verein für Kunst und Wissenschaft in Darmstadt zwei Bände derselben vorzeigen. Es ist noch nicht bestimmt, in welche Hände diese Sammlung gelangt: sie würde jedem Kunstmuseum zur Zierde gereichen.

Diejenige der Schriften Geheebs, die seinen Charakter am deutlichsten zeigt, ist ohne Zweifel die mit besonderer Liebe aus-

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

gearbeitete geistvolle Apotheose an seinen Lieblingsberg, die Milseburg, die mit den Worten beginnt: „Milseburg! Du zauberschöner Berg des Rhöngebietes! Wie schlägt des Moossammlers Herz höher, wenn er deiner gedenkt! Ungezählt wie die Blumen deiner Waldgelände sind die Freuden, die er aus der nie versiegenden Fülle deiner Mooswunder geschöpft hat". In diesem liebenswürdigen Büchlein hat er nicht allein sich, sondern auch seinen Freunden, insbesondere dem Rhönmoosforscher Apotheker Dannenberg aus Fulda, ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Wenn man es liest, so muß man sich einen mittelgroßen, lebhaften Mann vorstellen, der, ausgerüstet mit Botanisierbüchse, Moosnetz und Hakenstock, angetan mit der sturmgefeiten Lodenjoppe, in reichem, langen, wallenden, dunklen Haar, glückstrahlend rüstig dahinschreitet, mit weitausschauendem, offenen Blick der lebhaften, geistvollen, braunen Augen, den Kopf mehr nach oben gerichtet, als gesenkt, nach den geeigneten Standorten seltener Moose spähend. Wer ihn persönlich kannte, war entzückt von dem frischen, natürlichen Ton seiner gewinnenden Rede, von der Höflichkeit seines Herzens und von der Lieblichkeit seines ganzen Wesens.

Auch seine letzten Veröffentlichungen galten dem geliebten Rhöngebirge. Sie erschienen als Fortsetzung seiner bryologischen Notizen in der Allgem. Bot. Zeitschr. von 1909. Wohl warnten ihn seine Frau und seine Freunde vor übergroßer Arbeit, die ihm in den letzten Jahren sozusagen über den Kopf gewachsen war und wechselnde Stimmungen und Anfälle hochgradiger Erregung und tiefer Melancholie bei ihm hervorgerufen hatte. Sie machten seine Übersiedelung in die Heilanstalt Königsfelden bei Brugg nötig, in der ein heilsamer Wechsel zwischen Moosarbeit und Erholung seinen Zustand besserte, sodaß er das Weihnachtsfest wieder daheim feiern konnte. Aber seine Bemerkung in einem Briefe vom 8. Februar 1909 „ich müßte 6 Hände haben, statt 2" ließ ahnen, daß ihn der Dämon der Arbeit wieder fassen und überwältigen würde. Am 20. April 1909 schrieb er mir, daß er mit dem Gedanken umgehe, sein Herbar zu verkaufen, und am 12. Juli erhielt ich von seiner Frau die Nachricht, daß sein erneutes übertriebenes Arbeiten, besonders sein Ordnen des Herbars den alten Zustand herbeigeführt und seine abermalige Überführung in die Heilanstalt Königsfelden nötig gemacht habe. Dorthin schrieb ich ihm Anfangs August eine beruhigende Karte aus Ostende, dort schloß er am 13. September 1909 die Augen zur ersten und zur letzten Ruhe.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Seinen Namen tragen außer der Moosgattung *Geheebia* je eine Art von *Bryum*, *Brachythecium* und *Sphagnum* sowie eine ganze Anzahl neuer Arten, die er selbst benannt hat.

Geheeb war ein volkstümlicher Mann und in der Rhön wie in Thüringen als der Apotheker von Geisa weit und breit bekannt. Schlichten Sinnes und aller Überhebung abgeneigt, verkehrte er nicht nur in seiner Apotheke, sondern auch auf seinen Wanderungen freundlich und in selbstlosem Humor mit dem Volke. Durch belehrende und unterhaltende Vorträge wirkte er schriftlich und mündlich aufklärend, suchte unter seinen Mitmenschen die praktischen Regeln der Gesundheitslehre zu verbreiten und seine Kunden vor teuren Apothekerrechnungen zu bewahren. Überall war er bedacht, zu helfen, zu fördern, Freude zu bereiten und Alles zum Besten zu kehren. Jeder Apotheker wurde von ihm als Freund und Kollege aufgenommen, jeder Mooskollege mit Wohlwollen überhäuft. Er war zu feinfühlig, um nach äußeren Ehren zu streben, und verschmähte es, Reichtum zu erwerben. So uneigennützig wie er war selten Einer. Er streckte nie seine Hand aus nach dem Ruhmeskranze Anderer, um sein eigenes Haupt mit einem Blatt desselben zu schmücken; eher und lieber opferte er selbst ein Reis für sie und suchte liebevoll und aufmunternd die Verdienste Anderer an das Licht zu ziehen. Er gehörte zu den noblen Naturen, wie man sie nicht häufig findet. Er hatte hundert Freunde in allen Ländern und in keinem einen Feind. Er war ein edler Charakter, dem ein gut Teil der Vorzüge eines Thüringer Kindes, eines Gefühlsmenschen, eigen war, der gleicherweise Kunst und Wissenschaft, wie Heimatliebe und allgemeine Weltanschauung vereinigte und so der internationalen Humanität zustrebte, die das Ziel der Edlen aller Völker und Zeiten war und sein und bleiben wird.

Ein kleiner Beitrag zur Kenntnis parasitischer Pilze Liguriens.

Von **P. Magnus.**

(Eingegangen am 11. Oktober 1909).

J. Bornmüller hatte auf einem im Frühjahre dieses Jahres (1909) nach den Küsten des östlichen Liguriens (Riviera di Levante) unternommenen botanischen Ausfluge auch dem Vorkommen parasitischer Pilze seine Aufmerksamkeit zugewandt und war so

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: NF_27

Autor(en)/Author(s): Röll Julius

Artikel/Article: Meine Erinnerungen an Adalbert Geheeb 1-13